

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

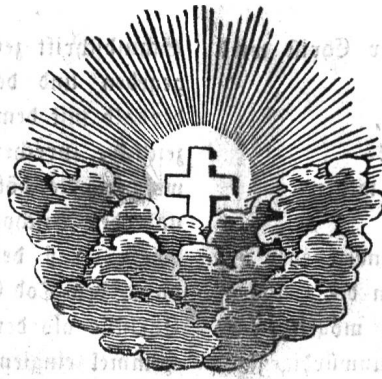
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.

1. Cor. 3, 17.

Die Kirchweih.

Eine Kirche weihen heißt ein Haus oder ein Gebäude durch Gebete und religiöse Gebräuche von jeder weltlichen Handlung und jeder gemeinen Versammlung absondern, und dasselbe heiligen und bestimmen zur ehrwürdigen Versammlung der Priester und des christlichen Volkes, um das Allerheiligste darin zu feiern und den Gottesdienst nach Vorschrift Christi und seiner hl. Kirche abzuhalten. Die Weihe schließt demnach zwei Momente in sich; einmal, daß die zu weihende Kirche von allem Zeitlichen und Irdischen abgefondert, und dann, daß sie zur Versammlung der Christen, zur Feier der gottesdienstlichen Handlungen bestimmt werde. Das Wesen der Weihe besteht sonach in einem Reinigen und in einem Heiligen. Eben darin besteht auch die Weihe des Herzens zu einem Tempel Gottes, was der hl. Augustin sehr schön in einer Predigt auf das Kirchweihfest mit den Worten erklärt: „Lasset uns die Wohnung unsers Herzens von den Lastern reinigen und mit Tugenden schmücken; sie dem Teufel verschließen und Christo öffnen.“ Die religiösen Gebräuche und Ceremonien bei der Kirchweih muntern jeden, der sie aufmerksam betrachtet, auf, dem Teufel das Herz zu verschließen und Christo zu öffnen, es von den Lastern zu reinigen und mit Tugenden zu schmücken. Wir wollten nun gerne die einzelnen Ceremonien, welche bei der Kirchweih üblich sind, aufzählen, und ihre

Bedeutung angeben, aber dieses erlaubt der Raum nicht, und so sind wir genöthigt, uns auf die Hauptceremonien zu beschränken, und ihre Bedeutung aus den dabei vorkommenden Gebeten zu erklären.

1. Die zu weihende Kirche wird gereinigt und gesäubert; der Bischof und die Gemeinde fastet am Vorabende, und die Weihe selbst beginnt damit, daß die 7 Bußpsalmen und die Litanie Aller Heiligen gebetet werden. Die Kirche soll durch die Weihe allem Zeitlichen und Gemeinen entzogen werden, deswegen wird sie gereinigt. Was am äußern Tempel geschieht, soll auch am innern Tempel des Herzens vollbracht werden. Das Herz soll gereinigt und gesäubert werden von allen Mackeln der Sünde. Wodurch wird aber das Herz von der Sünde und den bösen Neigungen gereinigt, als durch Fasten und Buße? Nothwendigerweise muß der Mensch, der sein Herz zu einem Tempel Gottes einweihen will, fasten und Buße thun. Dazu ist die Weihe einer Kirche sowohl für den Bischof, als für die Gemeinde eine wichtige Handlung, auf die man sich vorbereiten soll. Moses, Elias, der Heiland und die Apostel haben sich aber auf wichtige Handlungen durch Fasten vorbereitet, und somit uns ein Beispiel gegeben, wie auch wir uns auf wichtige Geschäfte vorbereiten können und sollen. Die Buße aber ist das nothwendigste Mittel, das wir anwenden können, wenn wir in das Reich Gottes hier und dort eingehen wollen, wie der heil. Johannes und der Heiland selbst es

so deutlich und ernst ausgesprochen. Jeder Christ wird daher mit dem Bischöfe sprechen:

Herr! denke nicht an unsere Sünden,
Nicht an die Sünden uns'rer Eltern!
Und räche dich nicht uns'rer Sünden wegen
An uns, Herr unser Gott!

Um im Gebete um Vergebung der Sünden eber erhört zu werden, wendet sich der Bischof an die Heiligen, auf daß wir auf ihre Fürbitte das erhalten mögen, was wir wegen unsern Sünden zu empfangen unwürdig sind. Der Mensch verzeiht auf die Fürbitte eines Freundes dem Mitmenschen gerne, und der allgütige Herr sollte uns auf die Fürbitte der Heiligen — seiner und unserer Freunde — nicht verzeihen?! Der Bischof besprengt sich und die Umstehenden mit dem vorher gesegneten Weihwasser, sprechend:

Entsündige mit Ysop mich, so bin ich rein;
Wasche mich, so bin ich reiner als der Schnee!

Das Fasten, das Beten der 7 Bußpsalmen mit diesen Antiphonen, das Besprengen mit Weihwasser, die Anrufung der Heiligen ermuntert uns doch gewiß zur Reinigung unseres Herzens, zur Buße, wie auch zum Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes; möchte nur jeder am Kirchweibfeste dieses bedenken und sich bestreben, den Tempel des heil. Geistes, sein Herz durch wahre aufrichtige Buße von allen Mackeln der Sünde zu reinigen.

2. Die Kirche wird verschlossen und der Bischof geht 3mal um sie herum, klopft 3mal an die Thüre, und das dritte Mal wird sie geöffnet. Wegen der Sünde unserer Stammeltern war der Himmel verschlossen; Niemand, auch der Gerechteste nicht, konnte in den Himmel kommen, bis Jesus die Thüre wieder geöffnet hatte. Jesus kam vom Himmel auf die Erde, gieng unter seinem Volke herum; drei Jahre lang verkündete er das Wort Gottes und lud die Menschen zur Buße und Lebensbesserung ein. Jesus kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf, überall wurde er abgewiesen, nirgends wurde ihm die Thüre geöffnet. Drei Jahrhunderte lang wurden seine Anhänger verfolgt, und der Glaube an ihn mit Marter und Tod bestraft, bis endlich Constantin der Große gegen die Christen mildere Gesinnungen hatte, selbst vor dem Kreuze sich niederwarf, und der Kirche die Freiheit gab. Auch jetzt noch will der Herr zu uns kommen, er klopft bei unsern Herzen an und ruft:

„Erhebt ihr Thore das Haupt, erhebt euch Thüren der Urwelt, denn der König der Herrlichkeit will einziehen.“ Aber die ungläubige Welt antwortet immer mit dem Diakone in der Kirche: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ sie will nichts von diesem Könige hören.

Am Kreuze aber hat der Löwe von Juda gesiegt, den alten Drachen überwunden. Am Kreuz hat Jesus die

Schuldschrift zerrissen, sein Tod hat der Welt das Leben gegeben und den Himmel geöffnet. Der Bischof macht deshalb mit dem Hirtenstabe auf die Thürschwelle ein Kreuzzeichen, sprechend: Sieh, das Zeichen des Kreuzes! Es weichen die höllischen Geister, die Kirchthüre öffnet sich, und der Bischof tritt in die Kirche. Konnten die Wahrheiten, daß der Himmel wegen der Sünde geschlossen, durch den Tod Christi aber wieder geöffnet wurde, und daß Christus als der Erstling von den Auferstandenen in den Himmel eingieng, konnten diese und alle damit verbundenen Wahrheiten deutlicher, eindringlicher, rührender und und salbungsvoller vor Augen gestellt werden, als es durch diese einfachen Ceremonien geschieht?

Bei dem Eintritt in die Kirche spricht der Bischof: „Friede diesem Hause bei euerm Eintritte.“ „Amen“ wird geantwortet, und dann gesungen:

„Ewiger Friede vom Ewigen
Diesem Gotteshause.
Ewiger Friede diesem Hause
Von dem Gottessohne!
Friede von dem Geiste dem Tröster,
Diesem Gotteshause.“

Ferner wird gesungen: „Zacheus! steig' geschwind herab; bei dir muß ich heute einkehren! Er stieg eilends herab und nahm Jesum mit Freuden auf. Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren.“ „Der Friede sei mit dir“, so grüßten die Juden einander, und wünschten einander alles Glück. Dieser Friede möge nun mit dem Hause sein, wünscht der Bischof; diesen Frieden möge jeder in diesem Hause erhalten. Diesen Frieden erhält aber auch jeder, der, wie Zacheus, den Herrn aufnimmt. Der Herr ruft auch uns, und besonders kräftig ruft er uns in unsern Tagen durch das Unglück und die Leiden, welche er uns schon sendete, durch die Gefahren, welche uns drohen. Er ruft uns: Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe; wer meine Stimme hört und mir die Thüre öffnet, zu dem gehe ich hinein und halte Mahl mit ihm, und er mit mir. Off. 3. 20. Zacheus hörte seine Stimme, die Hälfte seines Vermögens gab er den Armen, und wenn er Jemanden betrogen, so erstattete er es vierfach. Jesus gieng in sein Haus, und diesem ist Heil wiederfahren. Wie hören wir auf die Stimme des Rufenden!? Welche Beweise geben wir, daß wir seine Stimme hören, und auf sein Anklopfen ihm die Thüre unsers Herzens öffnen? Welches sind die Früchte unserer Buße? Womit haben wir unsere Sünden abgebüßt und für das begangene Unrecht genug gethan? O! öffnet doch dem Herrn die Thüre euers Herzens, und Christus nimmt bei euch — nicht blos in euerm Hause, sondern in euerm Herzen — Einkehr. Und ist Christus da eingekehrt, dann ist dem Hause eures Herzens

auch Heil wiederfahren, der Friede ist in euch eingekehrt, und zwar innerer und äußerer Friede.

3. Der Bischof stimmt den Hymnus: *Veni Creator spiritus* „Komm Schöpfer Geist“ an, der Chor setzt ihn fort, beginnt die Litanie aller Heiligen wieder, und singt das Benedictus. Daß jede wichtige Handlung unter Anrufung des hl. Geistes angefangen und fortgesetzt werde, wird man nur billigen können. Nun aber giebt es zur Anrufung des heil. Geistes kein Gebet, das sich durch Salbung und Alter mehr auszeichnet, deswegen läßt die Kirche diesen Hymnus so oft beten. Möge jeder aufgemuntert werden, am Kirchweihfeste, und sonst alle Morgen, vor jeder wichtigen Handlung, vor dem Gebete den hl. Geist um Erleuchtung und Stärke, um Glück und Segen zu bitten.

Nach der Anrufung des hl. Geistes rufen wir auch die Heiligen um ihre Fürbitte an. Zuerst wenden wir uns, und mit allem Rechte, an Gott, denn Er ist der Urheber und Spender aller Güter; aber wir fürchten, der hl. Geist möchte an uns eher Mißfallen, als Wohlgefallen haben wegen unsern Sünden, wir möchten unwürdig sein, erhört zu werden, daher wenden wir uns an die Heiligen, daß sie vielleicht uns die nothwendigen Gnaden geben, und zwar aus eigener Kraft? Nein! denn der katholische Christ weiß wohl, daß alle gute Gabe von Gott und nicht von den Heiligen kommt; wir wenden uns an die Heiligen, daß sie unser Gebet zu Gott mit ihrer Fürbitte unterstützen, auf daß wir durch ihre Fürbitte das Nöthige für Leib und Seele von Gott erhalten. Gott rufen wir an als den Urheber und Spender aller Güter, die Heiligen als unsere Fürbitter. Wer ist nun hiebei abergläubisch? Werden wir durch die häufige Anrufung der Heiligen nicht vielmehr recht lebhaft „an die Gemeinschaft der Heiligen“ erinnert? werden wir nicht aufgemuntert, durch Nachahmung ihrer Tugenden ihrer Freundschaft und Fürbitte uns würdig zu machen? Der Bischof, der bis dahin auf seinem Throne saß, erhebt sich bei den Worten „daß du allen Christgläubigen u. s. w.“ von seinem Sitze und spricht:

Daß du diesen Ort besuchen wollest!

Daß du ihn dem Schutze der Engel übergeben wollest!

Hier streckt er die Hand über die Kirche und den Altar aus, und macht dreimal das Kreuzzeichen:

Daß du diese Kirche und den Altar † segnen wollest!

Daß du diese Kirche und den Altar † segnen und heiligen wollest!

Daß du diese Kirche und den Altar † segnen, † heiligen und † weihen wollest! Der Chor beendigt die Litanie, und der Bischof betet: „O Herr! wir bitten dich, laß deine Barmherzigkeit uns zuvorkommen, und kraft der Fürbitte aller deiner Heiligen nehme deine milde Veröhnlichkeit unsere Bitten zum voraus gnädig an.“ „Herr unser Gott!

werde groß und verherrlicht in deinen Heiligen, und erscheine in diesem Tempel, welcher dir erbaut ist, auf daß du, der du in denen, die du als Kinder angenommen hast, alles wirkst, immerdar in deinem Erbtheile selbst gepriesen werdest.“ Durch die Weihe wird die Kirche zu einem religiösen Versammlungsorte, zu einem Hause Gottes und einem Gebetshause bestimmt, daher wird Gott gebeten, daß er hier besonders gegenwärtig sein und sich den Betenden gnädig erweisen wolle. Als der heil. Johannes der Täufer geboren war, erhielt Zacharias, sein Vater, die Sprache wieder, die er zur Strafe seines Unglaubens verloren hatte; er pries nun in einem schönen Lobgesange, der mit dem Worte „Benedictus“ anfängt, und daher seinen Namen hat, Gott den Herrn. In diesem Lobgesange kommt nun manches Wort vor, das auf die Kirche kann bezogen und von ihr verstanden werden, wie z. B. Gepriesen sei der Herr, denn er hat sein Volk heimgesucht; die Fülle seines Heiles hat er ausgeschüttet in dem Hause Davids; er verleiht uns, daß wir ohne Furcht ihm dienen. Er will sein Volk zur Erkenntniß des Heiles und zur Vergebung seiner Sünden führen, und deswegen wird er auch bei der Weihe einer Kirche gesungen. Zacharias dachte an die Wohlthaten, welche der versprochene Messias seinem Volke erweisen wird, der Christ aber überdenkt die Wohlthaten, die Gott ihm in und durch die Kirche schon erwiesen hat und fortwährend erweist, freudig stimmt er in den Lobgesang ein, und aus dem innersten Grunde seines Herzens ruft er aus: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht, und ihm Erlösung verschafft.“ Luc. 1, 68.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht des löbl. Schulrathes in Mart

an die dasige Gemeindsbehörde über die Töchterchule der ehrw. Lehrschwestern vom hl. Kreuze.

Bereits ist ein Jahr verflossen, seitdem wir Ihnen den erneuerten Schulplan einreichten, und Sie zur Ausführung desselben zwei ehrw. Lehrschwestern vom heil. Kreuze aus dem Institute von Menzingen provisorisch für ein Jahr anzustellen geruhten. An uns ist es also neuerdings, als der hiefür aufgestellten Behörde, Ihnen über die Leistungen derselben, wie über den Gang der Töchterchule Rechenschaft abzulegen. Wir thun es um so lieber, weil wir durch diese ehrw. Lehrschwestern alle die schönen Hoffnungen für unser Schulwesen in Erfüllung gehen sehen, welche wir mit Recht in sie gesetzt haben.

Unsere Töchterchule war dieses Jahr in zwei Klassen und jede Klasse wieder in 3 Abtheilungen eingetheilt. Die

untere Klasse zählte 71, die obere 64 Schülerinnen. Die Gegenstände des Unterrichtes waren Religionslehre, Verstandes- und Gedächtnisübungen, Kenntniß der deutschen und lateinischen Schriftzeichen, Buchstabiren, Lesen, Gedrucktes und Geschriebenes, Anschauungslehre und weitere Fortbildung der deutschen Sprache bis zu einem geläufigen, richtigen, schönen Diktandoschreiben und Abfassung kleiner Aufsätze und Briefe, Rechnen von Kenntniß der Ziffern bis zur richtigen, schnellen Berechnung der im bürgerlichen Leben gewöhnlichen Rechnungsfälle im Kopf und auf dem Papier, Anleitung in weiblichen Handarbeiten wie Stricken, Nähen zc.

Die zwei angestellten ehrw. Lehrschwestern haben schon in diesem ersten Jahre unsere Erwartung weit übertroffen und namentlich in den Verstandes-, Sprach- und Schreibübungen, im Kopf- und Zifferrechnen Ausgezeichnetes geleistet. Sie zeigten eine solche Klarheit und Einfachheit in ihrer Methode und eine so sanfte und liebevolle Behandlung der Kinder, daß sie bald Aller Herzen gewannen. Schon in unsern monatlichen Schulbesuchen, dann in den Frühlingsprüfungen konnten wir über die Fortschritte der Kinder unsere Verwunderung nicht verbergen und die Herbstprüfungen haben uns, insoweit wir ein zuverlässiges Urtheil abzugeben im Stande sind, vollends befriediget. Belege hiefür liefern auch die Schulprotokolle und der auffallend fleißige Schulbesuch der Kinder.

Die ehrw. Schwestern hatten ferner noch an Sonn- und Feiertagen während zwei Stunden theils vor- theils nach dem nachmittägigen Gottesdienste einen Repetitionskurs eröffnet; daran nahmen 46 Töchter anhaltend Antheil. Töchter von 20–25 Jahren, auch mitunter solche, die nicht schreiben und lesen konnten, waren unermüdet und gaben auffallende Beweise des Fortschrittes im Lesen, Schreiben und Rechnen; abgesehen wie das sittlich religiöse Beispiel der Lehrerinnen einen sichtbaren Einfluß auf ihr Betragen ausübte.

Aller Unterricht des Verstandes bleibt aber, wenn nicht zugleich das Herz für das Höchste und Heilige gebildet wird, einseitige Bildung, und ohne den Grundstein alles Heils, d. h. ohne Religion bringen alle Schul- und Lehranstalten mehr Schaden als Nutzen. Soll es mit der Gemeinde besser werden, so muß der Geist der Religion und Gottesfurcht in den Familien wieder lebendig werden. Das haben die ehrw. Lehrschwestern fest und kräftig in's Auge gefaßt. Sie gewöhnen die Kinder an die sorgfältige Benützung jeder Minute, lehren sie die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott zu haben, und halten sie an zum steten Wandel in Gottes hl. Gegenwart. Deswegen haben sich die Kinder so sehr geändert, ihr artiges gesittetes Betragen auf dem Schulwege, ihre kindlich fromme Andacht in der Kirche,

ibr heiteres, frohes unschuldigcs Wesen beweiset es zur Genüge. Fraget die Aelteren, wir zweifeln nicht, mancher christlich fühlenden Hausmutter entrollt eine Freudenthräne, daß sie ihr Kind frömmcr, gesitteter, arbeitsamer und stets wachsend erblickt in allem Guten vor Gott und den Menschen. Es war aber nicht anders möglich, weil diese Lehrerinnen Alles nur in Beziehung auf Gott beginnen, fortsetzen und enden, in und von der Welt nichts suchen, die Kinderherzen in den Händen haben; so leben und schweben sie nach Vollendung ihrer Gebete in einsamer stiller Zurückgezogenheit den ganzen Tag ihrem heil. Berufe, und der Herr segnet, was sie mühsam durch ihr Wort und Beispiel pflanzen.

Wir folgen demnach dem Drange unseres Gewissens, wenn wir Ihnen H. H.! diese ehrw. Lehrschwestern neuerdings anempfehlen und die dringende Bitte an Sie stellen: Sie möchten Allem aufbieten, daß diese Anstalt nun fest gegründet werde. Mit gerührtem Herzen und mit freudigem Danke zu Gott können wir Ihnen noch die beruhigende Ueberzeugung beifügen, wie die große Mehrzahl der Hausväter und Hausmütter diese Bitte mit uns vereiniget. Ihnen muß es daran liegen, daß der aufblühenden weiblichen Jugend eine ihr entsprechende Bildung für Verstand und Herz gegeben werde, weil das häusliche und religiöse Wohl der Familien vielfach davon abhängt. Wenn auch die finanziellen Kräfte der Gemeinde in Anspruch genommen werden, so sind dennoch 224 Fr., die eine Lehrerin wohlverdient jährlich bezieht, Samenkörner, welche die löbl. Gemeinde Aart austreuet auf ein gutes Erdreich. Der Himmel wird seinen Segen geben, daß sie keimen, emporwachsen und Kinder und Enkel mit reichen Früchten laben.

Schließlich haben wir noch die Freude, ein vollgültiges Zeugniß über die Leistungen unsrer Lehrschwestern von dem hochw. Hrn. Kantonschulinspektor selbst Ihnen beilegen zu können.

Genehmigen Sie H. H. bei diesem Anlasse zc.

Aart, den 7. Okt. 1847.

Solche amtliche Zeugnisse müssen den Gründer dieses Institutes erfreuen. Klein war der Anfang gewesen, drei Töchter wählte er zu dem beschwerlichen Berufe, aber er vertraute auf den Segen Gottes, der aus dem kleinen Senfkorn einen großen Baum entstehen läßt, seine Hoffnung wurde erfüllt. Zehn Schwestern haben den 5. Okt. l. J. ihre hl. Gelübde in der Pfarrkirche zu Menzingen erneuert und sieben hoffnungsvolle Töchter wurden wieder ins Noviziat aufgenommen. In viele Pfarrgemeinden werden sie verlangt. Nach wenigen Jahren wird diese Anstalt segensvoll wirksam sein für das Heil vieler tausend Menschen, wenn der reine wahre Geist, wie der edle Stifter ihn dachte und wünschte,

in den Herzen derjenigen sich findet, die das Ordenskleid wählen und anziehen.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Am 13. d. wallfahrteten aus den meisten Theilen des hiesigen Kantons Gläubige nach Sachseln zum Grab des sel. Bruder Klaus, wohin unmittelbar vorher zahlreiche Pilger aus Schwyz gewallfahrtet hatten. Ihr Gebet ist um Frieden und Gottes Hülfe in der Gefahr.

Schwyz. In einer nachträglichen Erklärung, welche der badische Vikar Kollfuß über die weibliche Genossenschaft am Steinenberg in der Südd. Stg. abgibt, ist gesagt, diese Gesellschaft lebe nach der Regel des sel. Buffalo, StifTERS der Versammlung vom kostbaren Blute, und den 7. Juni laufenden Jahres habe der Bischof von Ebur die förmliche Bestätigung des Hauses ausgesprochen mit den Worten: „Retroscriptas literas, perspecto ponderatoque earum, quatenus ad Nos Diöcesinque nostram spectat, ob uberrimum ex recensita Congregatione jam perceptum fructum, omnino approbandas putavimus nec non eas per praesentes approbamus atque confirmamus.“*) Ferner habe Rom das Kloster bestätigt.***) Zweck des Klosters ist Anbetung Gottes im hl. Altarssakrament. Die vielen Krankheits- und Sterbfälle haben ihren Grund in der Ueberfüllung des Hauses gehabt. Was die Testamente betreffe, so seien erst zwei zur amtlichen Vorlage (in Baden) gekommen. Was von verdächtiger Klausur, schlechter Kost, Unreinlichkeit oder gar von allmäliger Vergiftung gesagt worden, sei ganz unwahr.

— Auf Samstag den 16. d. M. ist eine allgemeine Landeswallfahrt nach Einsiedeln angeordnet.

Solothurn. Das Echo vom Jura sagt: Das Gesangfest in Kestenholz war sehr zahlreich besucht und die Gesangsaufführung äußerst gut gelungen. Hingegen hat das Gäuervolk die Taoste einiger frommen Herren nicht gut aufgenommen; denn den meisten ist es eben nicht gleichgültig, ob sie beten „Unser Vater“ oder „Vater Unser.“ Als nähere Erläuterung hievon ist zu bemerken, daß unter „den frommen Herren“ kath. Geistliche angedeutet sind, die sich in ziemlicher Anzahl bei diesem Feste eingefunden. Das Gesangfest sollte als eine Art politischer Demonstration dienen, indem hohe Beamte sich sehr thätig dafür erwiesen.

*) Da wir die erwähnten „literas“, die der hochw. Bischof approbirte, nicht kennen, wissen wir auch nicht, worin die Approbation besteht.

**) Diese Bestätigung besteht einfach darin, daß der General des neuen Ordens das Kloster in seine Kongregation aufnahm. Das ist nicht eine Bestätigung Roms, d. h. des hl. Stuhls, sondern des Ordensgenerals. Der hl. Stuhl bestätigt nicht die einzelnen Klöster, sondern den Orden.

Berner erschienen auch dabei, aber keine Prediger. Da sollte eine Mischung eingeleitet werden, worauf die Taoste zielten, welche die Hoffnung aussprachen, es werde bald Alles Eins sein. Bei solchen Erscheinungen ist sich nicht zu verwundern, daß Solothurn bei Verfolgung gegen die VII katholischen Kantone mitwirkt. Aber wer trägt die Schuld?

Graubünden. Die Bündner Zeitung, die mit den größten Lettern anzeigt, daß 38 gegen 27 Großräthe den Bürger- und Religionskrieg gegen die katholischen Kantone beschossen haben, hält den Katholiken in Bünden einen gemüthlichen Zuspruch des Inhalts: Zur Reformationszeit haben wir Reformirte mit den Katholiken Streit angefangen und so hartnäckig fortgesetzt, daß die Katholiken endlich thun mußten, was wir wollten, und seither gings gut; jetzt haben wir wieder Händel angefangen mit den Katholiken der innern Schweiz; helfet uns jetzt und seid recht wohl zufrieden mit dem, was wir gegen eure katholischen Glaubensbrüder thun, wir wollen es nicht Bürger- noch Religionskrieg, sondern Exekution heißen; thut ihr das, so sind wir mit euch wieder zufrieden, wollen eure Friedfertigkeit rühmen und sagen, es gehe wieder alles recht gut! Die Friedenspetition hatte 5,160 Unterschriften.

St. Gallen. Nach dreitägigem fruchtlosem Gezänk hat Gr. Rath den 14. d. Morgens 3 Uhr mit 76 Händen den letzten schweren Würfel zum Religionskrieg gegen die VII katholischen Kantone geworfen. St. Gallen hat zwei Drittheile katholische Bevölkerung!

Margau. Eine Friedenspetition, die man in Umlauf setzen wollte, wurde von Behörden weggenommen. In wenig Stunden würde sie Tausende von Unterschriften erhalten haben. Das Petitionsrecht ist in der Verfassung garantirt. Die Regierung will auch nicht dulden, daß, in Hinsicht auf die Glaubens- und Sittenlosigkeit unserer Zeit, von Gefahr für Religion und Kirche gepredigt werde; sie will nicht, daß das Volk zum Gebet aufgefordert werde, um von Gott die Erhaltung des Friedens zu erleben, oder aber, wenn Krieg kommen sollte, den Sieg für die gerechte Sache. Sie geht so weit, von katholischen Predigern, welche in diesem Sinne gepredigt haben, das Manuskript der Predigt abzufordern; wenigstens 6 solcher Fälle sind uns bekannt. Wahrlich, es muß übel stehen mit dem Gewissen einer Regierung, welche sich vor dem Gebete für den Sieg der gerechten Sache fürchtet.

Bern. Der Regierungsstatthalter Jaggi hat bekannt gemacht, daß Verbindungen mit Sonderbündlern statthaben. Das verbietet er und droht Strafe denen, die mündlich oder schriftlich sich anders äußern, als die Regierung will.

Basel. Die Basler Zeitung erhebt schwere Klage, daß keine Männer in der Schweiz mehr seien, die dem „gottlosen“ Religionskrieg entgegenzuwirken vermögen, und

sieht großes Unheil in seinem Gefolge. Es ist wirklich bedenklich, daß in den protestantischen Kantonen kein braver Mann beim Volk mehr mit der Sprache des Rechts Eingang findet; die Mittelmänner sind ohne Kraft und Kredit.

Waadt. Die Verfassung gebietet, daß, wenn 8000 Bürger es verlangen, jede Angelegenheit dem Entscheid des Volkes vorgelegt werden müsse. Nun haben 10,020 dies Verlangen in Petitionen ausgesprochen; die Regierung geht darüber weg, weil — weil es zu spät sei!! Man sieht, wer Krieg will.

Genf. Hier sprechen die Katholiken laut ihre Sympathie für die katholischen Kantone aus und rufen in Reih und Glied: nieder mit der Regierung! Diese sind wohl auch nicht kriegerisch, möchten aber jedes Halbjahr eine andere Regierung.

Rom. Der hl. Vater hat Rom eine Municipalverfassung, die Römer dafür dem hl. Vater einen Fackelzug gegeben.

Frankreich. Weil Gott durch Fluchen und Entheiligung des Sonntags so vielfach beleidigt wird, hat der Bischof von Langres in der Kirche Lanoue eine eigene Erzbruderschaft errichtet, um Gott dadurch für genannte Sünden einige Genußthuung oder Abbitte zu leisten und dieses Uergerniß zu bekämpfen.

— Von dem Schloß la Ferté-Vidame aus besuchten der König, die Königin, die Herzogin von Nemours, der Herzog von Montpensier und der junge Herzog Philipp von Württemberg am 1. Oktober das Kloster la Trappe. — Es soll jetzt hie nach dem Vorbilde der in Deutschland und England bestehenden Vereine eine Mäßigkeitsgesellschaft errichtet werden. Eine große Anzahl der angesehensten Personen haben zu diesem Zwecke ein Comité gebildet.

— Während wir uns in Deutschland lange über die Gründung eines Missionshauses herumgestritten haben, ist vor Kurzem ein solches für die amerikanischen Missionen in aller Stille und ohne viele Worte zu verlieren zu Nancy eröffnet worden. Die Gründer hatten bei der Wahl dieser Stadt vorzüglich den Umstand im Auge, daß Nancy nahe an Belgien und Deutsch-Lothringen liegt, und deutsche Priester, welche ihren ausgewanderten Landsleuten in Nordamerika das Evangelium verkündigen wollen, leicht in dasselbe eintreten und für ihren Beruf sich vorbereiten können. Es wäre wirklich nicht übel, wenn am Ende noch das Heil für die katholischen Deutschen in Nordamerika von einem französischen Bischöfe oder einer französischen Kongregation ausginge! Auch die Missionen unter den Wilden in Nordamerika hat die neue Anstalt in's Auge gefaßt.

Baiern. Dem Privatdocenten an der Münchener Hochschule, Dr. Sepp, wurde die Lehrstelle der Philosophie

an dem Lyceum in Bamberg übertragen, um ihn von der Universität zu entfernen, wo er den Liberalen lästig war.

Belgien. Das liberale Ministerium Rogier hat nicht bloß alle Beamtenstellen im exklusiven liberalen Sinn bestellt, sondern auch den belgischen Gesandten in Rom abberufen und ohne alle üblichen Förmlichkeiten einen andern gewählt, Rom aber den Gewählten deshalb nicht angenommen.

Preußen. Nachdem das Knabenseminar in Trier nach seiner Eröffnung vom Staat als moralische Person anerkannt worden, sahen sich die Vereinsmitglieder bewegen, es dem bischöflichen Stuhle in Trier als Eigenthum zu übergeben, um alle Einmischung der Regierung abzuwehren. — In Bonn mehrt sich fortwährend die Theilnahme am Borromäusverein, der sich Verbreitung guter Bücher zum Zweck gemacht. Alle Sonntag besucht eine große Anzahl Vereinsglieder die werthvolle Bibliothek. — Nächstes Jahr wird Köln das sechshundertjährige Jubiläum der Grundsteineinlegung seines Domes feiern, zu dessen Feier alles aufgeboten wird. Man spricht sogar von einem päpstlichen Besuch, der aber noch in weiter Ferne sein dürfte.

— In Düsseldorf haben Wohlthäter ein katholisches Waisenhaus gegründet. Es wird als eine besondere Wohlthat gepriesen, daß der Staat diese katholische Anstalt gestattet. — Den 29. Sept. ist zu Köln der verehrte Weibischof Claessen gestorben. Er war so geehrt als geliebt wegen seiner Herzensgüte, Pflichttreue und Demuth. Die Liebe des Volkes zu ihm zeigte sich bei seinem Leichenbegängniß, welchem zahllose Menschen in Andacht beiwohnten.

— In Danzig hat sich ein merkwürdiger Fall ereignet. Ein hiesiger Bürger läugnet nämlich, um den Manifestationseid nicht leisten zu müssen, sein bisheriges lutherisches Glaubensbekenntniß ab und erklärt, daß er gar keinen Glauben habe.

— Ublisch's Erklärung vom 10. August hat das Consistorium in Magdeburg veranlaßt, eine Disciplinar-Untersuchung über ihn zu verhängen und bis zur ausgemachten Sache ihn von dem Amte zu suspendiren. Diese Amtssuspension scheint schon vor acht Tagen beschlossen gewesen zu sein; denn dem Polizei-Direktor sowohl, als der Stadt-Commandantur war, wie versichert wird, die Anzeige von dieser getroffenen Maßregel mit der Aufforderung zur Wachsamkeit bei etwa entstehenden Aufläufen zugegangen. Zu der amtlichen Publikation indeß war nichts gekommen. Erst gestern traf die Mittheilung der Amtssuspension Ublisch's in dessen Familie ein. Diesen Aufschub der Bekanntmachung bringt man in Zusammenhang theils mit Ublisch's jetziger Abwesenheit, indem ihm das Consistorium erst noch Urlaub zur Reise nach Darmstadt in Angelegenheiten des Gustav-Adolph-Vereins bewilligt hat, theils mit der nunmehrigen

Anwesenheit unserer vollzähligen Garnison, welche von einem Korps-Manöver am Harz gestern wieder eingerückt ist. Wenn das Konsistorium von der hier wirklich in einem hohen Grad herrschenden Aufregung einen Exceß gefürchtet hat, so kennt es das hiesige Publikum nicht, das Mittel und Zweck recht gut gegen einander abzuwägen weiß und bessere Wege zum Ziele einschlagen wird, als solche, deren Verkehrtheit auf seinen Verstand das nachtheiligste Licht werfen würde. Es ist nicht der gebildete Theil der Einwohnerschaft, der sich in den Maßregeln des Konsistoriums gegen Ubligh verletzt fühlt; die gebildeten Stände, die Kirchenvorstände, die Stadtverordneten, der Magistrat selbst, glauben sich in ihren Rechten getränkt und auf diese blickt zunächst die niedere Bürgerklasse. Welche Schritte jene thun werden, ist zu erwarten. Zunächst haben die Stadtverordneten einstimmig beim Magistrate den Antrag gestellt, daß an Ubligh das Ehrenbürgerrecht verliehen werde. Dieser Antrag gründet sich theils auf Ublighs gemeinnütziges Wirken und seine Verdienste um das hiesige Proletariat, theils auf den Wunsch, ihn in dem Gemeinde-Verbande zu erhalten. Die verschiedenen städtischen Kirchengemeinden scheinen ebenfalls etwas vorzubereiten, was mit jenem Schritte des Konsistoriums zusammenhängt. Schon zirkulirten Abschriften solcher Grundsätze, welche die öffentliche Meinung aussprechend zur Constituirung neuer christlicher Glaubensgemeinden dienen sollen. Wie wir hören, sollen sie in 20,000 Abdrücken verbreitet werden. Bemerkenswerth ist noch der Zwiespalt, welcher durch die letzten Maßnahmen gegen Balzer und Ubligh im Consistorium selbst entstanden ist.

England. Großes Aufsehen macht der in Paris erfolgte Uebertritt des ältesten Sohnes der als Schriftstellerin und durch ihren Prozeß bekannten Mrs. Norton zur katholischen Kirche. Der junge Mann, voraussichtlich der Erbe des Barons Grantley, ist noch Zögling der Etoner Schule und war in der Vacanz zu Paris, wo er durch einen französischen Priester sich katholischen Religionsunterricht erteilen ließ. — Den Irländern steht schon wieder ein bedrängnißvolles Jahr bevor, das Land hat Mangel an Geld, Lebensmitteln und Verdienst.

— Msgr. Wiseman hat an die Katholiken des apostol. Vikariats London einen Hirtenbrief erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß der hl. Stuhl ihn einstweilen als apostolischen Provikar dieses Distrikts bestimmt habe. Er bittet die Gläubigen um ihr Gebet.

Holland. Vor Kurzem starb zu Grave in Nordbrabant der ehrw. Vorkämpfer der katholischen Kirche, Le Sage ten Broek, Redakteur der „Catholike Nederlandsche Stemmen“ und des „Godsdienstvriends.“ Er war der Erste, der es wagte, für die Rechte der seit 300 Jahren beispiel-

los unterdrückten Katholiken der holländischen Niederlande seine Stimme zu erheben, und verdient mit vollem Rechte der Vater der katholischen Presse in Holland genannt zu werden. Als Le Sage vor mehr denn 30 Jahren in den Schoos der katholischen Kirche zurückgekehrt war, fand er bei den Katholiken zwar nicht Mangel an gutem Willen, aber großen Mangel an Zuversicht und Unternehmungsgeist. Der lange Druck hatte sie an eine untergeordnete Stellung gewöhnt, sie wagten kaum die Hoffnung zu hegen, noch einmal wieder in eine feiere Stellung eintreten und eine politische Bedeutung im Staate erlangen zu können. Und doch war nicht nur ein beträchtlicher Theil der holländischen Bevölkerung von der Zeit der Reformation an dem alten Glauben treu geblieben und hatte trotz aller Unterdrückung von Außen sich in den innern Angelegenheiten der Kirche eine große Unabhängigkeit behauptet, sondern es war auch namentlich seit dem Beginne dieses Jahrhunderts ein immer sichtbarer hervortretendes Steigen der katholischen Bevölkerung eingetreten. Daß die Protestanten aus freien Stücken ihren katholischen Mitbürgern eine gebührende Stellung nach Außen, die man ihnen mit Gewalt entrißen hatte, wieder einräumen würden, daran war gar nicht zu denken; eine bessere äußere Lage konnte nur von den Katholiken selbst, und zwar durch einen muthigen Kampf mit einem übermüthigen Gegner erstritten werden. Le Sage ten Broek war es, der den Muth hatte, diesen Kampf zu beginnen. Es fehlte bis dahin den Katholiken an jeglicher Vertretung in der Zeitungskliteratur. Die beiden Organe, welche er schuf, haben nicht nur wesentlich dazu beigetragen, den Katholiken ihre Stärke zum Bewußtsein zu bringen, und dieselben zu einem kräftigen Bestehen auf ihr gutes Recht zu ermutigen, sondern sie haben auch nach und nach die Entstehung vieler anderen katholischen Organe hervorgerufen. Le Sage war Advokat und als einer der besten Juristen, in Holland bekannt. Als publizistischer Schriftsteller nahm er vielleicht den ersten Rang ein. Seine Sprache war immer gemäßigt; aber ohne alle Scheu und ohne Rückhalt verteidigte er das unterdrückte Recht der Kirche. Als daher zu Ende der zwanziger Jahre durch eine in ihrer Art beispiellose Gewaltthat der Regierung in Holland die katholischen Seminarien für geschlossen erklärt wurden, erhob Le Sage ungeschweht gegen solche Unterdrückung seine gewichtige Stimme. Er zog sich dadurch eine ehrenvolle Gefangenschaft zu, die sein Ansehen als Advokat der katholischen Sache um ein Bedeutendes erhöhte. Der unglückliche Ausgang der hier angedeuteten Zerwürfnisse für die holländische Regierung ist bekannt. Belgien wurde frei, und die Katholiken in Holland fanden seitdem eine viel schonendere Behandlung. Sie bilden gegenwärtig ohne Luxemburg eine einige Masse von 1,200,000 Seelen gegenüber

den 1,800,000 in vielen Parteien zerspaltenen Protestanten, und gewinnen von Tag zu Tag eine größere politische Bedeutung. Als die Kölner Wirren auch in Holland die Gemüther in eine allgemeine Bewegung brachten, da war es abermals Le Sage, der die Advokatie des gefangenen Erzbischofes übernahm, und bis zum siegreichen Ausgange des Kampfes fortführte. Er war es auch, durch dessen Vermittlung die holländischen Katholiken dem Erzbischofe das kostbare Bernsteinkreuz als Zeichen ihrer Verehrung übermachten. Ueberall wachsam, wo es galt, einen Plan des immer lauernenden Feindes der Kirche zu vereiteln, durchschaute er auch sehr bald die Absicht der Revolutionspartei in Luxemburg gegen den apostolischen Vikar Laurent, und machte seine Landesleute auf die drohende Gefahr aufmerksam. Ihm vor Allem ist es zu verdanken, daß ein für die Interessen der katholischen Kirche so erfolgreiches Einverständnis zwischen den Katholiken in Holland und Luxemburg sich gebildet hat. Bis zu seinem Ende betrachtete Le Sage die Redaktion seiner Zeitung als eine religiöse Pflicht. Nie nahm er eine Nachricht auf, von deren Wahrheit er nicht völlig versichert war. Darum genossen seine Blätter so großes Vertrauen. Obwohl schon seit Jahren erblindet, überließ er doch nie die Redaktion seinem Sekretär, sondern diktirte selbst, und ließ sich jeden Artikel, sorgfältig vorlesen. Täglich hörte er, ehe er an sein Tagwerk ging, zwei heilige Messen, und empfing gewöhnlich öfters in der Woche die heilige Kommunion. So setzte er sein Wirken für die katholische Sache fort, bis über sein siebenzigstes Jahr hinaus. Er starb am 12. Juli an einem Gehirnschlage, nachdem er kurz vorher die heiligen Sakramente empfangen hatte. Das Andenken eines solchen Mannes darf in der Christenheit nicht erlöschen.

— Die Staatsverfassung garantirt den Katholiken ($\frac{1}{2}$ der Bevölkerung) Gewissensfreiheit. Damit sind die Protestanten nicht zufrieden, die „Ringpredikanten“ in Amsterdam und die Generalsynode kamen beim König ein und die Liberalen in der zweiten Kammer, fast ausschließlich Protestanten, verweigerten die Genehmigung des Kriminalkodes, drohten mit Verweigerung des Budgets, wenn nicht Strafen gesetzt werden auf die Bekanntmachung von Bullen, Breven und andern Erlassen des hl. Stuhles ohne vorherige Genehmigung der Regierung mittels des Plazet. Es half nichts, daß die Minister, selbst auch liberal, an die gemachten Versprechen erinnerten, ferner, daß gar keine Gefahr sei. Es ist noch zu bemerken, daß die Intoleranz der Protestanten die Erstellung von Bisthümern nicht gestattete, daß die Katholiken wie eine Mission unmittelbar unter dem

hl. Stuhl stehen, der also mehr als anderwärts solche Erlasse geben muß, wenn nicht die Ausübung des Kultus gehindert werden soll. Alle diese Rücksichten vermögen nichts beim blinden Haß der Radikalen und Sektirer gegen die Katholiken.

Spanien. Die Gazette vom 27. Sept. enthält ein auf Antrag des Finanzministers erlassenes königl. Dekret vom 23., durch welches der Verkauf der noch nicht verkauften Kirchengüter, den Bruderschaften, Einsiedeleien und Kapellen gehörig, der in Rücksicht auf die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl eingestelt worden war, zum Besten der Tilgungskasse angeordnet wird. Ein anderes Dekret verordnet den Verkauf der Gemeindegüter

— Eine königl. Ordonanz verordnet jetzt auch die Versteigerung der Liegenschaften der Wohlthätigkeitsanstalten, damit sie die Privatkasse des Finanzministers füllen. Die unerbaulichen Hofgeschichten dauern fort. Die Königin scheint gerade so gut zu sein wie ihre Mutter.

— Bereits sind 17 Informationsprozesse über neugewählte Bischöfe nach Rom abgesendet worden. Unter den Gewählten ist der Hieronymianer Sanchez für das Bisthum Osma. Es geht jedoch im Lande nicht erfreulich.

Literarische Anzeigen.

Bei Gebr. Näber in Luzern ist so eben erschienen und in Willisau bei Buchbinder Kneubühler, in Sursee bei Buchbinder Brüttschli zu haben:

Der neue Christliche Hauskalender

für das Schaltjahr Christi 1848.

Mit vielen christlichen Bildern, Liedern, Denkprüchen, Geschichten, Gesprächen etc. zur Belehrung und Erbauung.

Fünftehnter Jahrgang.

6 Bogen in Quarto. Preis: einzeln 6 kr.

Bei Gebr. Näber ist so eben angekommen:

Eine Auswahl vorzüglich schöner lithographirter Bilder, schwarz, kolorirt und mit Goldgrund, in Octavo, Quarto, Folio und ganz große.

Die kleinern bilden eine Sammlung von Abbildungen sehr vieler Heiligen; unter den größern zeichnen sich sowohl durch sehr schöne Zeichnung, als die gemalten durch prachtvolles Colorit besonders aus: Das hl. Abendmahl, der Heiland am Kreuze, die hl. Herzen Jesu und Maria, Ecce homo, Mater dolorosa, Maria Hilf und Maria Himmelfahrt, Portrait des hl. Vaters Pius IX. etc.

Die Preise sind so billig, daß sie die meisten andern an Billigkeit übertreffen.